



Barmherzige Brüder Schönfelderhof

Der Schönfelder

10. Jahrgang
Nr. 2 2008

EINE ZEITUNG FÜR BETREUTE, MITARBEITER UND FREUNDE

EINGEWEIHT:
GPBZ Schweich

MITTEN DRIN:
Teilhabe am Leben in
vertrauter Umgebung

**KOOPERATION IN
DER QUALITÄTS-
SICHERUNG:**
Klientenbefragung

**„EINFACH MEHR
PLATZ“**
Erweiterungsbau des
GPBZ Prüm eingeweiht

**„WO KIRCHE AKTIV
IST, DASS INTERES-
SIERT MICH“**
Visitationstour
im Dekanat Daun

**„PERSÖNLICH,
AUTHENTISCH UND
LEIDENSCHAFTLICH
IM EINSATZ FÜR
MENSCHEN MIT
BEHINDERUNG“**
Bundesverdienstkreuz
für Günter Mosen

SCHÖNFELDER LAIENHELFERINITIATIVE



DIENST AM MENSCHEN



Ehrenamtliches Engagement von Bürgern spielt in unserer Gesellschaft heute mehr denn je eine bedeutende Rolle. War das Ehrenamt in früheren Jahrhunderten meist den Angehörigen begüterter Bevölkerungsschichten vorbehalten, also denjenigen, die es sich leisten konnten, für unbezahlte Tätigkeit Zeit aufzuwenden, findet sich heute hierfür eine breitere Basis. War das Ehrenamt früherer Zeit weitgehend auf Armenfürsorge und Krankenpflege beschränkt, so reicht das heutige Spektrum vom ehrenamtlichen Schöffen bei Gericht, dem Jugendbetreuer im Sportverein bis hin zu privaten oder organisierten Initiativen im sozial-caritativen Bereich. Allen ist aber eines gemeinsam, nämlich persönliche Ressourcen anderen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

So wird uns denn mitunter gerne mehr oder weniger deutlich der drohende „Bankrott unserer Republik“ vor Augen gehalten, sollten alle, die ehrenamtlich tätig sind, das Handtuch werfen oder Anspruch auf ein Salär erheben. Ohne Schreckensszenarien heraufbeschwören zu wollen, gibt es zugegebenermaßen sicherlich „Branchen“, die in arge Bedrängnis geraten, sollte dort das Ehrenamt wegbrechen. Dies beträfe die Bereiche, die ausschließlich von Ehrenamtlichen getragen werden (man denke z.B. an die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte), und die Bereiche, die zur Erfüllung ihres Auftrages neben den bezahlten Profis auf unbezahlte Ehrenamtliche (mittlerweile) angewiesen sind. Denken Sie nur an die Rettungsdienste.

Auf dem Schönfelderhof machen uns diese Szenarien insofern keine Angst, weil das Engagement der „Schönfelder Laienhelferinitiative“ (das sind unsere Ehrenamtlichen) als Ergänzung zur professionellen Arbeit gesehen wird und fiskalisch somit vollkommen bedeutungslos ist, d.h. keinerlei einsparende Auswirkungen auf den Personalstellenplan hat.

Anders verhält es sich mit unseren Klienten, die in der Begegnung mit den Laienhelfern eine andere Qualität von Beziehung erleben, die wir als professionelle Helfer nicht geben können, bzw. nach dem Gebot der professionellen Distanz auch nicht geben sollten.

Indem wir von der Redaktion die Laienhilfe auf dem Schönfelderhof anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens zum Titelthema erheben, möchten wir auf diesem Wege unseren Respekt für das kontinuierliche Engagement ausdrücken und den aktiven und ehemaligen Laienhelfern ein herzliches Dankeschön sagen.

Auch Sie liebe Leser laden wir ein, sich in dieser Ausgabe neben anderen interessanten Themen über das Engagement der „Schönfelder Laienhelferinitiative“ zu informieren.

Sollten Sie Interesse und / oder Fragen zur Schönfelder Laienhelferinitiative haben wenden Sie sich an:

Wolfgang Junker, Tel.: 06580/912-113, Fax: 912-111, w.junker@bb-schoenfelderhof.de

Ihre Redaktion

In dieser Ausgabe:

Impressionen St. Bernhards-Kirmes

Besuch aus Indien

Praktische Politik

Titelthema:
Schönfelder Laienhelferinitiative
– Dienst am Menschen

Recovery und Empowerment

Stärken und Schwächen als Chance
für Entwicklung nutzen

Fahrzeugsegnung



IMPRESSUM

Herausgeber: Barmherzige Brüder Schönfelderhof,
54313 Zemmer, Fon: 06580/912-0;
Fax: 06580/912-111
e-mail: info@bb-schoenfelderhof.de

Redaktion: M. Weber, U. Schmid, N. Schieben,
W. Junker, H. Spiess, W. Pesch, P. Mossem

Fotos: Reiner Czech, Wolfgang Junker, Martin Fuchs,
KNA-Bild, Bonn und BBt e.V., Koblenz, Ulrike
Schmid, Beate Wewezow, Wolfgang Pesch,
Nicola Schieben, Heiko Proost und Peter
Mossem

Titelfoto: W. Junker, 2008

Innenseite: Workshop „Maskenbau-Ergotherapie“, 2008

letzte Innenseite: Workshop „Maskenbau-Ergotherapie“, 2008

Rückseite: Workshop „Maskenbau-Ergotherapie“, 2008

Verantwortlich: Peter Mossem
e-mail: p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

Layout: ersch:media, Trier

Druck: Druckerei Ensch GmbH, Trier

Auflage: 2.000

Erschein.: halbjährlich

Manuskripte an: jedes Redaktionsmitglied

Eingesendete Manuskripte, die veröffentlicht werden, dürfen unter Beibehalten des Aussagegehaltes gekürzt werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung von Redaktion und Herausgeber übereinstimmen.

Mitarbeiter stellen sich vor



Johannes Rohr

Herr Rohr, Sie sind jetzt seit September 2007 Leiter des GPBZ in Schweich. Was sind Sie von Ihrer Grundausbildung?

Ich bin Dipl. Sozialarbeiter.

In welchen Bereichen haben Sie vorher gearbeitet?

Gemeinwesenarbeit für den Caritas Verband e.V. im Stadtteil Trier West, einige Zeit im Jugendhilfezentrum Don Bosco Helenenberg im Bereich der stationären Heimerziehung und zuletzt 3 Jahre als Jugendreferent für den Malteser Hilfsdienst im Bistum Trier.



Johannes Rohr,
Leiter des GPBZ Schweich.

Von der Jugendarbeit zur Gemeindepsychiatrie, wieso dieser Wechsel?

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen habe ich keine persönlichen bzw. beruflichen Perspektiven mehr gesehen. Ich wollte mich in einem anderen Berufsfeld neuorientieren und habe eine neue Herausforderung gesucht. Da ich aus der Region Trier stamme, ist der Schönfelderhof durchaus ein Begriff und das Thema Gemeindepsychiatrie hat mich schon seit einiger Zeit sehr interessiert. Mein jetziger Arbeitsbereich bietet in ambulanter, teilstationärer und stationärer Fachpraxis eine große Vielfalt und ist sehr abwechslungsreich.

Wie sie schon sagten ist Ihr Arbeitsbereich sehr umfassend. Was hat sie daran interessiert?

Ein Aspekt war sicherlich, dass hier eine individuelle Betreuung der Menschen in der Verbandsgemeinde Schweich möglich ist. Die betreuten Klienten sind sehr facettenreich in Ihrer Persönlichkeit, ihrer Herkunft, ihres Alters und der Erkrankung, was die Arbeit sehr interessant macht und hohe fachliche Anforderungen an die Mitarbeiter stellt. Den individuellen Hilfebedarf auf und mit den Klienten zusammen abzustimmen, macht die Arbeit so abwechslungsreich und stellt hohe Herausforderungen.

„Meine Erwartungen an das neue Arbeitsfeld und den Schönfelderhof haben sich erfüllt.“

Johannes Rohr

Dann natürlich der Aspekt, dass es hier bei dem Standort Schweich möglich war, zusammen mit meinen Teamkolleginnen, das neue bzw. erweiterte Angebot des Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrums in der Verbandsgemeinde Schweich zu

implementieren und bekannt zu machen. Auch die Kooperationsarbeit mit Kollegen von anderen Standorten und der Kerneinrichtung selbst, erlebe ich als konstruktiv und gewinnbringend für die Arbeit. Darüber hinaus macht die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wie der Klinik, den Kostenträgern, des Gesundheitsamtes, den Fachärzten etc. die alltägliche Arbeit sehr vielfältig. Die integrierte Kontakt und Beratungsstelle ist eine sehr sinnvolle Institution im GPBZ.

Sie sind nun einige Zeit hier im GPBZ Schweich tätig wie fällt Ihre Zwischenbilanz aus?

Meine Erwartungen an das neue Arbeitsfeld und den Schönfelderhof haben sich erfüllt. Ich kann sagen dass ich im Arbeitsfeld Gemeindepsychiatrie angekommen bin. Somit fällt meine persönliche Zwischenbilanz durchaus positiv aus. Nichtsdestotrotz gibt es immer noch „Dinge“, die mir neu bzw. nicht bekannt sind, aber das ist ja auch das Abwechslungsreiche und die Herausforderung an der Gemeindepsychiatrie.

Die Leitlinien der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof sind natürlich angeführt von den Leitlinien des christlichen Glaubens. Nächstenliebe ist da wohl das anführende Wort. Was sind für Sie wichtige Steckpferde?

Das klare christliche Profil der Barmherzigen Brüder ist mir sehr wichtig und ist Grundlage der praktischen Arbeit, insbesondere aller personenzentrierten Hilfen.

Ein weiterer wichtiger Maßstab ist für mich den Klienten als kompetenten Ansprechpartner für seine Erkrankung zu sehen. Mit ihnen auf einer Augenhöhe und mit einer hohen akzeptierenden Wertschätzung zu arbeiten ist mir sehr wichtig.

Empowerment und Recovery sind sicherlich zwei sehr wichtige Schlagworte die sich in den letzten Jahren hervor getan haben und umgesetzt werden. Was sind für sie wichtige Veränderungen in den letzten Jahren?

Wichtig ist, dass der Mitarbeiter den Betreuten als kompetenten Ansprechpartner für seine Situation sieht. Der MA sollte die Kompetenz besitzen dem Klienten individuelle Wege, Angebote und Strategien für sich aufzuzeigen. Individuelles Verhandeln statt Behandeln ist hier sicherlich ein wichtiger Ansatzpunkt.

Was tun Sie wenn Sie nicht arbeiten?

Ich treibe gerne Sport, vor allem spiele ich gerne Fußball. Ich verbringe viel Zeit mit meiner Familie.

Vielen Dank für dieses Interview.

Nicola Schieben

„Persönlich, authentisch und leidenschaftlich im Einsatz für Menschen mit Behinderung“

Überreichung des Bundesverdienstkreuzes an Günter Mosen durch Staatsministerin Malu Dreyer

Günter Mosen (56), Mitglied des Vorstandes des Barmherzige Brüder Trier (BBT) e.V. und Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e.V. (BAG:WfbM), wurde auf Vorschlag des rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck für sein Engagement für sozial benachteiligte Menschen von Bundespräsident Professor Dr. Horst Köhler mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Die Überreichung erfolgte am 9. April durch Staatsministerin Malu Dreyer im Wappensaal des Landtags Rheinland-Pfalz.

In ihrer Laudatio hob Ministerin Dreyer hervor, dass Mosen nicht nur in seiner Funktion als Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes des BBT e.V. mit Unterstützung des Landes eine Vielzahl von Investitionsprojekten zugunsten älterer, pflegebedürftiger Menschen realisiert hat, sondern sich seit vielen Jahren mit hohem Engagement auch ehrenamtlich für Menschen mit Behinderung einsetze.

Dreyer erinnerte in diesem Zusammenhang an die ursprüngliche Intention des Verdienstordens, der 1951 von Bundespräsident Theodor Heuss als ‚Dank des Staates‘ für besondere Verdienste Einzelner am Gemeinwesen gestiftet wurde. So zähle zu den Verdiensten von Mosen u.a. die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Katholische Behindertenhilfe der Diözese Trier 1982, seit 1992 das ehrenamtliche Engagement zunächst in der Landesarbeitsgemeinschaft und ab 1996 auch in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen sowie seine kommunalpolitischen Aufgaben als Mitglied im Ortsgemeinderat Plaidt und im Rat der Verbandsgemeinde Pellenz.

„Ich freue mich, dass ich Ihnen diese Auszeichnung heute aushändigen darf und gratuliere Ihnen herzlich zu dieser Auszeichnung und danke Ihnen auch ganz persönlich für Ihr herausragendes Engagement.“

Staatsministerin Malu Dreyer

Mosen zeichne sein fundiertes Wissen und sein Bemühen um „ausgewogene und für alle akzeptable Lösungen, auch unter Berücksichtigung der öffentlichen Finanzlage“ aus. Er stehe für „die Fähigkeit und die Bereitschaft, auch die Interessen der Anderen zu akzeptieren und mit den eigenen in Einklang zu bringen“ unterstrich Dreyer in ihrer Ansprache. „Für ihre lang-



Günter Mosen mit Ehefrau und Staatsministerin Malu Dreyer.

jährige, vielfältige und verdienstvolle ehrenamtliche Arbeit hat ihnen Bundespräsident Horst Köhler auf Vorschlag unseres Ministerpräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Ich freue mich, dass ich Ihnen diese Auszeichnung heute aushändigen darf und gratuliere Ihnen herzlich zu dieser Auszeichnung und danke Ihnen auch ganz persönlich für Ihr herausragendes Engagement.“ Dreyer, wie auch die anderen Laudatoren, vergaßen nicht, einen herzlichen Dank an die Familie, insbesondere die Ehefrau, auszusprechen, deren Unterstützung und Verständnis dieses Engagement ermöglicht habe.

Der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Pellenz, Klaus Bell, gratulierte in einer kurzweiligen Ansprache Mosen im Namen aller Bürgerinnen und Bürger zu dieser Auszeichnung. Das gute und gelingende Zusammenleben der Menschen mit und ohne Behinderung auf der Pellenz sei nicht zuletzt auch Mosens Verdienst.

Bruder Peter Berg, Vorsitzender des BBT e.V., verwies auf das Leitwort „Gesundheit – höchstes Gut?“ der am Sonntag, den 6. April von der evangelischen und katholischen Kirche eröffneten ‚Woche für das Leben‘. So wie diese Kampagne dafür sensibilisieren wolle, dass „zur wirklichen Seite menschlichen Lebens auch schwere Zeiten gehören und die die weitaus größte Zahl der Bewohner unseres Landes lebt, so braucht es Menschen wie Günter Mosen, die sich persönlich, authentisch und leidenschaftlich



Gratulation von Bruder Peter Berg, Vorsitzender des Barmherzige Brüder Trier e.V.



Günter Mosen nach der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

für Menschen engagieren, die auf die Stimme und das Handeln anderer angewiesen sind.“

Bernhard Sackarendt, stellvertretender Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen, resümierte als letzter Laudator Mosens Wirken für die Bundesarbeitsgemeinschaft als Richtungswechsel, wie er auch im aktuellen Positionspapier der BAG:WfbM „Mut zur Zukunft“ deutlich werde. In diesem Sinne sei die Auszeichnung eine Aufforderung an alle, diesen Einsatz aufzunehmen und fortzuführen. Mosen, stets geleitet durch die katholische Sozialethik, habe gezeigt, was es bedeuten kann, den Blick nicht auf Institutionen, sondern die Menschen zu richten.

„Dieser Verdienstorden ist eine große Ehre und ich bin mir dieser Ehre bewusst. Aber ein Einzelner alleine kann wenig bewirken. Es braucht viele Mitstreiter, damit wirklich etwas bewegt werden kann.“

**Günter Mosen, Geschäftsführender Vorstand
Ressort IV, Barmherzige Brüder Trier e.V.**

Mit Dank für die Auszeichnung und die guten Worte unterstrich Mosen selbst, dass er diese Würdigung nicht als Einzelperson, sondern für alle annehme, die ihn im Team begleitet und unterstützt haben. „Dieser Verdienstorden ist eine große Ehre und ich bin mir dieser Ehre bewusst. Aber ein Einzelner alleine kann wenig bewirken. Es braucht viele Mitstreiter, damit wirklich etwas bewegt werden kann.“ Hierzu gehöre der BBT e.V., der ihm seit 38 Jahren dieses ehrenamtliche Engagement ermöglicht habe, ein Ministerium, das zwischen dem Amt des Geschäftsführenden Vorstandes des BBT e.V. und dem Ehrenamt für die Landes- und Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für Menschen mit Behinderung zu unterscheiden wusste und vor allem die vielen Unterstützenden, die ihn kompetent und mit hohem Engagement in den vergangenen Jahrzehnten in den verschiedenen Aufgabenbereichen begleitet haben.

Martin Fuchs, Pressestelle BBT e.V.



Notizzettel

Homepage: www.bb-schoenfelderhof.de

Hier finden Sie Informationen über uns, Geschichte, News/Termine, Betreuungsangebote, Fortbildung, Fachartikel und eine Stellenbörse.

Klicken Sie doch mal rein!



Dienstjubiläum BBT e.V.

Zwanzig Jahre

Walter Krämer
Eintritt: 22.01.1988

Hans-Theo Gerten
Eintritt: 02.05.1988

Detlef Bouillon
Eintritt: 01.10.1988

Gerda Pitsch
Eintritt: 01.11.1988

Zehn Jahre

Monika Schröder
Eintritt: 05.01.1998

Ulrike Schmitz
Eintritt: 05.01.1998

Nadine Oik
Eintritt: 01.09.1998

Silke Stenglein
Eintritt: 01.09.1998

Hannelore Schäfer
Eintritt: 01.10.1998

Besuch aus Indien

Der Internationale Ländliche Entwicklungsdienst – ein Partner für ländliche Entwicklung

Der Internationale Ländliche Entwicklungsdienst der Katholischen Landvolkbewegung Deutschlands (KLB) feierte Ende April sein 20jähriges Bestehen mit einer internationalen Konferenz der Partner aus vielen Ländern des Südens und der Diözesanverbände der KLB. Aus diesem Anlass waren im Anschluss an die Konferenz auch die indischen Partner der KLB Trier in unserer Diözese zu Gast. Sie besuchten am 29. April die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof.

Peter Mossem

Von links: Barbara Schartz (Diözesanreferentin der Kath. Landvolkbewegung Trier), Arokiasamy Annamuthu (Präsident der People's Multipurpose Development Society (PMD) in Tamil Nadu, Indien), Hildegard Frey (Vorsitzende der Kath. Landvolkbewegung Deutschlands, Vorstandsmitglieder der Kath. Landvolkbewegung Trier), Joseph Victor Raj Periyayagam (Direktor von Hope, Tamil Nadu, Indien), Rudolf Meyer (Vorsitzender der Kath. Landvolkbewegung Trier), Werner Schmitz (Hausoberer des Schönfelder Hofes) und Marlies Klauack (Vorstandsmitglied der Kath. Landvolkbewegung Trier)



Buch-Tipp

„Selbstbewusster Umgang mit psychiatrischen Diagnosen“

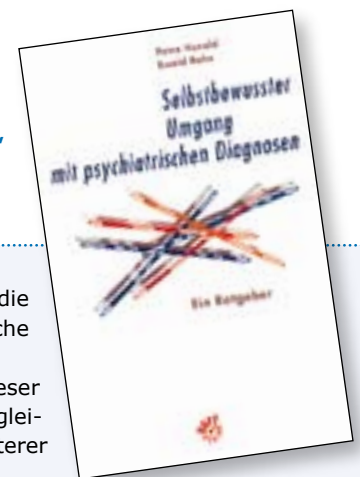
Eine psychiatrische Diagnose soll in erster Linie Klarheit für den Betroffenen schaffen und die Möglichkeit einer zielgerichteten Behandlung bieten. Oft aber werden Menschen durch eine solche Diagnose verunsichert und bekommen Angst vor den Folgen. Dieses Buch hilft zu verstehen wie Diagnosen entstehen, erklärt ihre Funktion und leitet den Leser durch das Dickicht der verschiedenen Arten seelischer Erkrankungen. Es ist ein Ratgeber, der gleichermaßen für Betroffene, Angehörige, Fachleute und Interessierte geschrieben wurde. Ein weiterer wichtiger Bestandteil sind die Punkte

Weitere wichtige Inhalte befassen sich damit, einen selbstbewussten Umgang mit eigenen Diagnosen zu entwickeln sowie sich Personen gegenüber, die eine Diagnose stellen, souverän zu verhalten.

Die Autoren wollen mit diesem Buch klare Informationen geben, damit die Diagnose nicht zum Etikett wird. Es ist gut und verständlich geschrieben, klar strukturiert und mit seinem Inhalt ein Ratgeber, den es zu empfehlen gilt.

Bibliographische Angaben:

Hunold, Petra / Rahn, Ewald: Selbstbewusster Umgang mit psychiatrischen Diagnosen. Ein Ratgeber. – (= Ratschlag), Bonn: Psychiatrie-Verlag 2000, 12.90 €
ISBN 10: 3-88414-245-3; ISBN 13: 978-3-88414-245-5



Nicola Schieben

Recovery & Empowerment

Psychisch krank – nicht für immer. Genesung ist möglich ...

Unter diesem Motto stand der „Tag der Seelischen Gesundheit 2008“, der am 25. April 2008 im Palais Waldendorff in Trier stattfand und im Rahmen des Regionalnetzes „Gesunde-Städte-Rheinland-Pfalz“ organisiert wurde vom Psychiatrieförderverein Trier e.V. in Zusammenarbeit mit der Angehörigeninitiative psychisch Kranker Trier, der Ortsgruppe Trier des Landesverbandes der Psychiatrie-Erfahrenen, der Stadt Trier und dem Landkreis Trier-Saarburg.

Nach der Begrüßung durch Dr. Dr. Wilhelm Classen, Vorsitzender des Psychiatriefördervereins Trier e.V., und Grußworten von Dr. Julia Kuschneireit, Psychiatriekoordinatorin des Landes Rheinland-Pfalz, Georg Bernarding, Bürgermeister der Stadt Trier, und Joachim Christmann, Sozialdezernent der Kreisverwaltung Trier-Saarburg, in denen die Bedeutung von Recovery und Empowerment vielfach betont wurde, stellte Bernd Petry die Gruppe der Psychiatrie-Erfahrenen/PE-Gruppe Trier vor, die es seit 1985 gibt.

Eine Improvisation zu den Begriffen „Recovery und Empowerment“ der experimentellen Musikgruppe des Mutterhauses Trier leitete über zum Hauptteil der Veranstaltung, der von einem Sketch von Bewohnern des Raphaelshauses Trier sowie musikalischen Beiträgen auf der Harfe, mit einer und zwei Gitarren sowie Gesang aufgelockert wurde.

„Gedanken von Empowerment & Recovery sind schon bei den alten Philosophen zu finden.“

Prof. Dr. Josef Werle



Referenten der Podiumsdiskussion.



Der Tag der seelischen Gesundheit mit dem Thema „Psychisch krank – nicht für immer. Genesung ist möglich ...“ interessierte viele Menschen in Trier.

Prof. Dr. Josef Werle von der Universität Trier stellte in seinem „Lebenskunst“ überschriebenen Vortrag am Beispiel ausgewählter Klassiker der philosophischen Lebenskunst (z.B. Sokrates, Epikur, Epiktet, Michel de Montaigne, Adolph Freiherr von Knigge) anschaulich dar, wie eng das jeweilige Menschenbild und die Beschäftigung mit der Frage: „Was ist ein gutes, gelingendes menschliches Leben?“ zusammenhängen. An zahlreichen Beispielen wie dem Anliegen der „Gesundheit der Seele“ (Epikur), dem Prinzip der Selbstermächtigung (Epiktet) oder der Annahme des Menschen so wie er ist (Montaigne), konnte er zeigen, dass Gedanken von Empowerment & Recovery schon bei den alten Philosophen zu finden sind.

Sehr persönlich gehalten waren die Berichte von zwei Psychiatrie-Erfahrenen, Franz-Josef Wagner und Karena Walter, die ihren Weg in die psychische Erkrankung, aber auch den Weg zur Genesung und damit Recovery beschrieben.

In Anlehnung an die von der AG „Empowerment & Coaching“ erstellte Konzeption stellte Ulrike Schmid vom Schönfelderhof die Möglichkeiten einer Einrichtung vor, wie Empowerment, Coaching und Recovery umgesetzt und gelebt werden können. Anhand von Beispielen wurde gezeigt, wie geeignete Rahmenbedingungen und Voraussetzungen aussehen können. Wie im Vortrag von Prof. Dr. Josef Werle deutlich wurde, sind Empowerment, Coaching und Recovery nichts grundsätzlich Neues, es lohnt aber, sich damit auseinanderzusetzen und darauf einzulassen, um beispielsweise eingefahrenen Denkweisen eine neue Richtung zu geben.

Die abschließende Podiumsdiskussion faßte die vielfältigen Aspekte der Beiträge noch einmal zusammen, konnte Fragen

beantworten, Ideen und Vorschläge sammeln und zeigte, wie wichtig es ist, bestehende Netzwerke zu nutzen und weiter auszubauen sowie den Informationsaustausch durch Veranstaltungen wie den „Tag der Seelischen Gesundheit“ für alle Beteiligten zu verbessern.

Recovery

Auch für den der englischen Begriff „Recovery“ ist ein treffender deutscher Ausdruck noch nicht gefunden. Er kann mit „Genesung“ oder „Wiedererlangung von Gesundheit“ übersetzt werden.

In Ländern wie den USA und Neuseeland hat sich mit „Recovery“ ein neues Behandlungskonzept entwickelt, das Gesundheit für möglich hält und die Perspektive eines zufriedenen Lebens auch bei sogenannten „chronischen Patienten“ nicht aus den Augen verliert. Nicht die Behandlungsziele der klassischen Psychiatrie wie Symptomfreiheit, Krisenprophylaxe oder „Alltagstauglichkeit“ stehen im Mittelpunkt, sondern Wohlbefinden, Hoffnung, Lebensqualität und eine positive Auseinandersetzung mit der Krankheitserfahrung. Wer wieder mehr Einfluss auf sein Leben gewinnt, wer in zentralen eigenen Belangen selbst entscheidet und sich weniger ausgeliefert fühlt, der wird auch eher wieder genesen (vgl. Knuf 2006).

Das Empowerment-Konzept ist letztlich ein Teil von Recovery. Die Entwicklung von Selbsthilfe und Selbstbestimmung sind kein Selbstzweck, sondern sie haben das Ziel, dem Klienten eine positive Auseinandersetzung mit seiner Erkrankung zu ermöglichen. Empowerment dient damit letztlich Recovery (vgl. Knuf 2006). Aus diesem Grund wird sich in Zukunft auch der Schönfelderhof verstärkt mit Recovery beschäftigen.

Literatur

- Amering, Michaela/Schmolke, Margit (2007): Recovery. Das Ende der Unheilbarkeit. – Bonn: Psychiatrie-Verlag
 Knuf, Andreas (2006): Empowerment in der psychiatrischen Arbeit. – (Basiswissen, 9), Bonn: Psychiatrie-Verlag
 Knuf, Andreas/Osterfeld, Margret/Seibert, Ulrich (2007): Selbstbefähigung fördern. Empowerment und psychiatrische Arbeit. – 5., überarb. Aufl., Bonn: Psychiatrie-Verlag

Ulrike Schmid

Die Konzeption „Empowerment & Coaching auf dem Schönfelderhof“ kann unter www.bb-schoenfelderhof.de eingesehen werden.



Der Erweiterungsbau des GPBZ Prüm.

„Einfach mehr Platz“

GPBZ Prüm: Erweiterungsbau eingeweiht

Schöne, große, helle Räume und vor allem einfach mehr Platz hatte sich Ute Bachran - eine Klientin - gewünscht. Sie war eine von mehreren Klienten, die mitplanen und mitentscheiden konnten bei der Umsetzung des Projektes, denn Selbstbefähigung, Mitwirkung und Selbstbestimmung der betreuten Menschen wird in unserem Haus gelebt, so der Leiter des GPBZ Erwin Krämer.

Nun war es soweit: Man traf sich zu einer Informationsveranstaltung im GPBZ, mit Öffnung der Räumlichkeiten, Einsegnung und am Abend rundete ein Fachvortrag zur dreiteiligen Veranstaltungsreihe mit dem Themenschwerpunkt „Psychische Erkrankungen“ in Kooperation mit dem Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer Prüm e.V. die Präsentation ab.

Peter Mossem



Einsegnung der Räume durch Diakon Horst Klein (links).



Der Hausobere Werner Schmitz (Mitte) im Gespräch mit Ute Bachran (links).



Mit einer Informationsveranstaltung präsentierte sich das Gemeindepyschiatrische Betreuungszentrum, Tiergartenstr. 84, in 54595 Prüm.

Praktische Politik

Besuch von Mitgliedern des rheinland-pfälzischen Landtages

SCHÖNFELDERHOF. Ingeborg Sahler-Fesel, Marianne Grosse und Jutta Steinruch - Mitglieder des rheinland-pfälzischen Landtags - besuchten mit der Mitarbeiterin der SPD-Fraktion Kristina Konrad den Schönfelderhof.

Damit fand eine „praktische Politikumsetzung“ statt, denn die Politiker informierten sich darüber, wie Entscheidungen (z.B. zum Budget für Arbeit) vor Ort umgesetzt werden.

Informiert wurden sie vom Hausoberen Werner Schmitz, Albert Mandler, dem Leiter der Gemeindepsychiatrischen Angebote (GPA), sowie dem stellvertretenden Leiter der GPA Wolfgang Michaely über Entwicklung, Konzepte, Struktur, Klienten- und Mitarbeiteranzahl, Arbeitsabläufe, Finanzierung, Entwicklung von Fallzahlen und Veränderung in der Klientenstruktur (junge psychisch Kranke mit Doppeldiagnosen wie Persönlichkeitsstörung mit einer Suchtproblematik) und Maßnahmen zur Prophylaxe.

Peter Mossem



Beim Rundgang auf dem Schönfelderhof: Hier im offenen Treff.



In der St. Bernhards-Werkstatt (WfbM)

Nachruf

Pater Alexander Hoff

*24.09.1921 †26.09.2008

Pater Hoff war vierzehn Jahre Hausgeistlicher hier auf dem Schönfelderhof. Wir haben ihn als einen äußerst hilfsbereiten, aufmerksamen und geschätzten Menschen kennen gelernt, der stets ein Gehör für unsere Klienten und Mitarbeiter hatte. Seine letzten Jahre verbrachte er im Mutter Rosa Altenheim.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie, seinen Angehörigen und denen unter uns, die den Verstorbenen in besonderer Weise in ihr Herz geschlossen haben.

Die Redaktion

Kreuzworträtsel

1. **Flugzeugführer** – 3. Buchstabe
2. **Berühmter Pilgerweg; endet in Santiago de Compostela** – 2. Buchstabe
3. **Abkürzung: im Auftrag** – 1. Buchstabe
4. **Welches berühmte Fest beginnt mit den Worten „Ozapft is!“?** – 6. Buchstabe
5. **Nicht essen** – 6. Buchstabe
6. **Welches GPBZ feierte kürzlich sein zehnjähriges Jubiläum?** – 1. Buchstabe
7. **Welche Wohnangebote wurden zu einem GPBZ erweitert?** – 5. Buchstabe
8. **Edelmetall** – 3. Buchstabe
9. **Bekannter Psychoanalytiker und Mitbegründer der Psychoanalyse. Sigmund ...?** – 1. Buchstabe
10. **Sohn von Schwester oder Bruder** – 2. Buchstabe
11. **Neuer Leiter des GPBZ in Schweich** – 1. Buchstabe

Wenn Sie von jedem Begriff den angegebenen Buchstaben aufschreiben, erhalten Sie das Lösungswort. Übrigens: Das gesuchte Wort wird in der vorliegenden Ausgabe mehrmals erwähnt. Der Gewinner erhält einen Gutschein von 25 Euro für einen Einkauf im Schönfelder Hofladen.

Die richtige Lösung kann, auf einer Postkarte notiert unter Angabe des Stichwortes „Rätsel“, bei jedem Redaktionsmitglied abgegeben werden. Redaktionsmitglieder sowie deren Angehörige sind ausgeschlossen. Ebenso der Rechtsweg.

Nicola Schieben

The winner is...

Gewinner des letzten Preisrätsels

Heike-Katharina Pick, Speicher

Die Redaktion gratuliert zum Gewinn eines 25€-Gutscheins, der Sie zum Einkauf im Schönfelder Hofladen einlädt.

„Wo Kirche aktiv ist, das interessiert mich“

Visitationstour im Dekanat Daun

DAUN. Weihbischof Dr. Stephan Ackermann besuchte im Mai mit Thomas Reichert, Dekanatsreferent Daun und Ludwig Gödert, Dechant Dekanat Daun, das GPBZ Daun.



Besuch der Klienten in der Tagesstätte.

Begrüßt wurden die Gäste von Bettina Borsch, Leiterin des GPBZ, und dem Hausoberen der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof Werner Schmitz.

Mitarbeiter informierten über das GPBZ, ihre tägliche Arbeit mit den Klienten und über die Anfangszeiten, die durch Vorbehalte in der Nachbarschaft geprägt waren.

Wer wird hier einziehen? Was sind psychische Erkrankungen? Wie müssen wir uns verhalten? Dies waren Fragen der ‚Dauner‘.

„Aber mittlerweile sind wir hier angekommen. Die ‚Dauner‘ haben uns durch vielfältige Kontakte kennengelernt“, so Bettina Borsch.

Abschließend traf sich Weihbischof Ackermann in der Tagesstätte zu einem gemeinsamen Gespräch mit den Klienten, wo er viele Fragen zu seiner Person und der Kirche beantworten musste.

Peter Mossem



„Der Schönfelderhof geht zu den Menschen und ich möchte mich bei den Mitarbeitern bedanken, dass Sie den Schönfelderhof nach Daun gebracht haben“, betonte Werner Schmitz (rechts).

Weihbischof Dr. Stephan Ackermann (links): „Mir war gar nicht so bewusst, dass der Schönfelderhof verschiedene Betreuungsstandorte hat und damit über ein Netzwerk verfügt.“

Fahrzeugsegnung



nun an die Fahrer an ihre Verantwortung im Straßenverkehr erinnern und ihnen Segen bringen.

SCHÖNFELDERHOF/ ZEMMER. Im Juli führte Pastor Bunder aus Orenhofen auf dem Schönfelderhof eine Segnung der Dienst- und Privatfahrzeuge durch. Eine Christophorus-Plakette, die den Schutzpatron der Reisenden zeigt, soll von

Peter Mossem



Trotz Handicap am Arbeitsleben teilhaben

Dienstbesprechung der regionalen Rehaberater der Agenturen für Arbeit fand am ersten Tag auf dem Schönfelderhof statt.

ZEMMER. Günter Mosen, Geschäftsführender Vorstand Ressort IV, Barmherzige Brüder Trier e.V. und Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e.V. (BAG:WfbM), eröffnete die Dienstbesprechung der Rehaberater der Arbeitsagenturen von Koblenz, Neuwied, Montabaur und Mayen mit einem ausführlichen Blick auf die momentane Werkstattpolitik.



Danach fand ein gemeinsamer Erfahrungsaustausch zu den Themen Persönliches Budget, Budget für Arbeit, Job-Budget, DIA-AM und Eingangsverfahren statt.

Organisiert wurde die zweitägige Veranstaltung von Bernd Gard, Mitarbeiter der Arbeits-

agentur Trier. Zwei Ziele hat Gard bei der Planung der Veranstaltung konkret ins Auge gefasst: Zum einen fand er es wichtig die Veranstaltung in einer Einrichtung der Behindertenhilfe durchzuführen und zum anderen war ihm sehr daran gelegen als Input ein Statement von Günter Mosen, dem Vorsitzenden der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten, zu erhalten. Es sollte hier durch verdeutlicht werden, dass aktuelle Fragestellungen von beiden Seiten beleuchtet werden müssen und dass man darauf gemeinsame Antworten finden muss.

Die Positionen der BAG:WfbM sind in den Aussagen von Günter Mosen ersichtlich:

„Bis heute ist es aus Sicht unserer Bundesarbeitsgemeinschaft nicht nachvollziehbar, warum die Bestrebungen nicht verstärkt wurden, das gemeinsame Rahmenprogramm für das Eingangsverfahren und den Berufsbildungsbereich bundesweit einheitlich in der Praxis umzusetzen.“

„Wir organisieren die Bildungsarbeit individuell. Das ist unsere Aufgabe! Dazu haben wir einen Auftrag! Individualität zu bilden, zu fördern, zu entwickeln. Und wenn sich Individualität ausprägt, dann sprechen wir von Erfolg.“

„Persönlichkeit. Das ist ein Ziel der Berufsförderung in der Werkstatt. Persönlichkeit, die stark genug ist, jeden Tag trotz eines Handicaps am Arbeitsleben teilzuhaben. Das allein ist es, was uns vom so genannten allgemeinen Arbeitsmarkt unterscheidet.“

„Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich stehe nicht vor Ihnen, weil ich das System bewahren will. Im Gegenteil ist es die volle Absicht unserer BAG:WfbM, die Bestrebungen zu unterstützen, das System Werkstatt weiter zu entwickeln. Aber ich wünsche eine Versachlichung der Diskussion. Ich wünsche mir, dass Erfahrung wieder etwas zählt und nicht das Primat der Controller den Vorrang hat.“

„Nicht alle Länder sind so progressiv wie Rheinland-Pfalz und ermöglichen ein Budget für Arbeit, das wir selbst gegenüber der Politik ständig bewerben. In diese Richtung ziehen wir alle gemeinsam am gleichen Strang.“

Peter Mossem

Impuls

Dieses Jahr fanden in den USA die Präsidentschaftswahlen statt. Das Verhältnis der beiden Kandidaten zu Ihrem Glauben hat neben der Bankenkrise ein den Wahlkampf bestimmendes Thema. Anders ausgedrückt: Geld und Gott sind die zwei Seiten der einen amerikanischen Medaille. Nicht von ungefähr trägt auch der Eindollarschein der USA die Aufschrift „In God we trust“, zu übersetzten mit: „Auf Gott vertrauen wir“. Gedruckt auf Papier steht es da. Steht es aber auch in den Herzen der Menschen.

Gehört vor dem Hintergrund der riesigen ökonomischen Verwerfungen der Bankenkrise nicht eher ein Aufdruck aufs Papier etwa „In gold we trust“? Aber auch dem ist nicht mehr zu trauen, wie es die Kurskapriolen auch dieses Edelmetalls derzeit zeigen.

Auf was vertrauen wir eigentlich noch? Eine Frage, die uns in die Zeit des Advents, zur Weihnacht führen kann.

Da feiern wir die Geburt eines Kindes, wie sie auch heute noch die Regel ist. Nicht in den Kreissälen unserer Städte werden die Kinder unserer Tage geboren, sondern überwiegend so, wie zur Zeit Jesu, nämlich in den Hütten der einfachen Leute.

„In God we trust“ – Kann man so einem Gott überhaupt vertrauen?

Einem Gott, der im letzten Winkel des damaligen römischen Weltreiches das Licht der Welt erblickt und dessen Weg ihn später nicht an die Macht, sondern ans Kreuz bringen wird. Einen Gott der nicht andere klein hält, damit er groß da steht. Einem Gott von dem Maria sagt: „Er zerstreut die im Herzen voll Hochmut sind. Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“

Weihnachten lädt dazu ein, uns auf den „herunter gekommenen Gott“ auf das Kind in der Krippe einzulassen. Uns ist der Heiland geboren, der allein unser Leben trotz aller Krisen und Bedrohungen letztlich heil werden lässt. Auf diesen Gott zu vertrauen, mehr als auf den Geld gewordenen Gott, hierzu lädt uns Weihnachten ein.



Die Peter Friedhofen-Halle zur Weihnachtszeit.

Werner Schmitz

Mitten drin

GPBZ in Schweich eingeweiht Teilhabe am Leben in vertrauter Umgebung

GPBZ Schweich
Zum Schwimmbad 2
54338 Schweich
Tel.: 06502-995006
Fax: 06502-995007
Johannes Rohr, Leiter

Psychisch beeinträchtigte Menschen aus der Verbandsgemeinde Schweich erhalten jetzt durch die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof personenzentrierte und individuelle psychiatrische Betreuungsleistungen. Ziel ist es, den Menschen ein Teilhaben am Leben in ihrer vertrauten Umgebung zu ermöglichen.

In Abstimmung mit den kommunalen Gebietskörperschaften sollen umfassende und bedarfsgerechte Hilfen in den Bereichen Wohnen, Integration in die Gemeinde, Lebensgestaltung, Betreuung, Beratung, Tagesstrukturierung, Therapie, nicht-psychiatrische Unterstützung, Prävention, Begleitung bei Behandlung und Pflege, Krisenbewältigung und Freizeit angeboten werden.



Ministerin Malu Dreyer (links) betonte in Ihrem Redebeitrag „Gemeindepsychiatrische Versorgung in Rheinland-Pfalz – Stand und Ausblick“: „Die Hilfe muss dorthin, wo die Menschen leben und sie muss Menschen befähigen, in der Gesellschaft zu leben.“ Fred Olk, Kaufmännischer Direktor (rechts), überreicht Ministerin Malu Dreyer einen Blumenstrauß.



Bestandteil des regionalen Hilfsnetzes

Das Gemeindep psychiatrische Betreuungszentrum (GPBZ) sieht sich als Bestandteil eines regionalen Hilfsnetzes. Eine der Hauptaufgaben besteht in der Kooperation und Koordination der einzelnen Bausteine wie z.B. Klinik, niedergelassene Fachärzte, Gesundheitsämter und Leistungsträger.

In der Ausgestaltung des gemeindep psychiatrischen Ver-

Segnung der Kreuze.

bundes ist der Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle für Psychiatrie im regionalen Psychiatrieerat, mit Betroffenen und Angehörigenvertretern sowie den Betreuungsvereinen eine besondere Bedeutung beizumessen.

Peter Mossem



GPBZ Schweich – Aussenansicht und Innenansicht – Tagesstätte



Der Leiter der Gemeindep psychiatrischen Angebote der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof, Albert Mandler (links), führt durchs Programm.



Von links: Günther Schartz (Landrat), Fred Olk, Johannes Rohr, Malu Dreyer, Günter Mosen, Werner Schmitz (Hausoberer), Vitus Blang (Stadtbürgermeister) und Albert Mandler.

Die Schönfelder Laienhelferinitiative

Bürger engagieren sich für psychisch Kranke

Psychisch kranken Menschen fehlt häufig der Kontakt zu anderen Menschen. Die Betroffenen fühlen sich alleine gelassen und isoliert. Hier ist das persönliche Engagement eines jeden Bürgers gefragt.

Eine der wichtigsten Forderungen des Landesgesetzes für psychisch kranke Personen (PsychKG) ist der Aufbau gemeindenaher psychiatrischer Versorgungsstrukturen mit dem Ziel, psychisch kranken und behinderten Menschen unter den Aspekten der Normalität und der Personen- und Bedürfnisorientierung den Weg in ein „normales“ gesellschaftliches Umfeld zu ebnet. Diesem Ziel fühlt sich die „Schönfelder Laienhelferinitiative“ verpflichtet.

Die „Schönfelder Laienhelferinitiative“ ist eine Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern aus den umliegenden Gemeinden des Schönfelderhofes, die in ihrer Freizeit ehrenamtliche Betreuungsaufgaben übernehmen. Zum Repertoire der Laienhelferaktivitäten zählen neben regelmäßigen oder spontanen Besuchen, gemeinsamen Spaziergängen und Kaffeetrinken auch die Angebote, die den Neigungen und Interessen der einzelnen Laienhelfer entsprechen. Die Angebotsvielfalt, wie z.B. der gemeinsam unternommene Einkaufsbummel, die Nutzung kultureller und sportlicher Angebote oder der Besuch eines Restaurants zeigt, dass die individuellen Möglichkeiten der Laienhilfe auf dem Schönfelderhof sehr breit gefächert sind.

Ausgehend von den exemplarisch geschilderten Aktivitäten besteht das Ziel der „Schönfelder Laienhelferinitiative“ darin, in Ergänzung und in Zusammenarbeit mit den hauptamtlichen Mitarbeitern des Schönfelderhofes für die Klienten eine „Normalität des Alltags“ zu schaffen und in der Begegnung von Mensch zu Mensch die Chance einer partnerschaftlichen Beziehung in mitmenschlicher Solidarität zu eröffnen.

Geschichte der Schönfelder Laienhelferinitiative

- **Mai 1988:** Initiative des Hausoberen Br. Athanasius; Informationsveranstaltung und Gründung der „Schönfelder Laienhelfer-Initiative“
- **Mai 1989:** Preisträger des Wettbewerbes „Behinderten helfen“ auf Landesebene
- **1990:** Partnerschaft mit dem Patientenclub Haßloch/Pfalz
- **Juni 1993:** Informationsabend „Der psychisch Behinderte in der Nachbarschaft“ im Pfarrhaus Herforst und Tag der offenen Tür in den Wohnangeboten in Herforst
- **Juni 1998:** Feierstunde anlässlich des 10-jährigen Bestehens mit Psychiatriereferent Bernhard Scholten und Verbandsbürgermeister Bernhard Kaster
- **Januar 2002:** Preisträger des Förderpreises „Ehrenamt“ des Landkreises Trier-Saarburg

Wolfgang Junker

Schönfelder Laienhelferinitiative – Wer ist das?

- Bürgerinnen und Bürger aus dem regionalen Einzugsbereich des Schönfelderhofes
- heute: 10 aktive Laienhelfer
- Menschen,
 - ... die sich ihrer sozialen Verantwortung bewusst sind
 - ... die kranken und behinderten Menschen auf gleicher Augenhöhe begegnen
 - ... die keine psychiatrische Fachausbildung haben und trotzdem nach ihrem Willen und Können helfen
 - ... deren „Fachlichkeit“ in ihrer Lebenserfahrung und ihrem Engagement besteht
 - ... die freie Zeit (Freizeit) in andere Menschen investieren

Wolfgang Junker

Darüber hinaus finden neben der praktischen Tätigkeit der Laienhelfer regelmäßig Treffen von Laienhelfern und Mitarbeitern des Schönfelderhofes statt. An den sog. „Laienhelferabenden“ werden Erfahrungen ausgetauscht, Aktivitäten besprochen und geplant sowie fachliche Inhalte vermittelt. Dieser Austausch dient letztendlich dazu, dass die Laienhelfer durch Beratung und fachliche Anleitung Handlungskompetenz im Umgang mit den von ihnen betreuten Klienten erwerben.

Die „Schönfelder Laienhelferinitiative“ besteht seit 1988 und ist auch nach wie vor offen für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger, die sich auf dem Schönfelderhof für ihre psychisch kranken Mitmenschen engagieren wollen.

Wolfgang Junker

Schönfelder Laienhelferinitiative Ziele

- Beitrag zur gesellschaftlichen Integration von psychisch kranken Menschen
- Vermittlung von Normalität in der Begegnung von Mensch zu Mensch
- Aufbau von Beziehungen und Vertrauensverhältnissen
- Mittler zwischen Klienten und Einrichtung einerseits, und dem gesellschaftlichen Umfeld andererseits
- Ergänzung der pädagogisch-therapeutischen Arbeit
- Förderung des Selbstwertgefühls von Klienten
- Vermittlung von Freude am Leben

Wolfgang Junker

Auf den Spuren Peter Friedhofens

Schönfelder Laienhelferinitiative feiert ihr zwanzigjähriges Bestehen

Im Mai dieses Jahres feierte die Schönfelder Laienhelferinitiative ihr 20-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass unternahmen die Laienhelfer mit dem Hausoberen Werner Schmitz und dem für die fachliche Begleitung der Laienhelferarbeit zuständigen Mitarbeiter des Schönfelderhofes Wolfgang Junker einen Ausflug nach Koblenz und Maria Laach.



Das Motto der Fahrt „Auf den Spuren Peter Friedhofens“ sollte den Zusammenhang herstellen zwischen der Laientätigkeit der Barmherzigen Brüder in den Anfängen ihres Wirkens und denjenigen Bürgern, die sich heute - ebenfalls als Laien - ehrenamtlich

um die Klienten des Schönfelderhofes kümmern.

In Koblenz wurde die Schönfelder Laienhelferinitiative vom geschäftsführenden Vorstand Bruder Alfons-Maria begrüßt und fachkundig durch die frühere Wirkungsstätte Peter Friedhofens und seiner Mitbrüder und die Kapelle in der Florinspaffengasse in der Koblenzer Altstadt geführt.

In der Laienhelfertätigkeit sieht der Hausobere Werner Schmitz eine Parallele zum Ordensgründer der Barmherzigen Brüder, Peter Friedhofen: „Er war gelernter Schornsteinfeger und er hat dann aus seinem Glauben heraus sein Leben dem Engagement für Kranke gewidmet und war so auch ein Laienhelfer.“

Nach dem Besuch der Benediktinerabtei in Maria Laach endete die Fahrt - wo sie auch begonnen hatte - mit einer Statio in der Kapelle des Schönfelderhofes.

Wolfgang Junker



Begegnung auf Augenhöhe

Laienhelfer-Initiative Schönfelderhof leistet seit 20 Jahren wertvolle Integrationsarbeit

ZEMMER. Engagement, das mit dem Charakter menschlicher Begegnung auf Augenhöhe mehr als nur ein Dienst ist, leistet seit 20 Jahren die ehrenamtliche Schönfelder Laienhelferinitiative. Sie besteht aus Bürgern der Gemeinden rund um den Schönfelderhof. Die Laienhelfer schenken psychisch kranken Menschen Zeit, Vertrauen sowie Verbindung zur gesellschaftlichen Normalität.

„Das ist Freundschaft, kein Dienst, denn man bekommt viel zurück“, sagt Gudrun Lexen über das Engagement in der vor 20 Jahren ins Leben gerufenen Schönfelder Laienhelfer-Initiative. Momentan kümmern sich zehn Ehrenamtliche um psychisch Kranke, die auf dem Schönfelderhof oder in dessen Wohngruppen in umliegenden Gemeinden leben. Nicht fachlich therapeutisch – das leisten hauptamtliche Mitarbeiter – sondern in Ergänzung dazu. Mit anderen Worten: von Mensch zu Mensch. „Manchmal fragen mich Leute: „Was machst du denn mit denen?“ Dann antworte ich; „Ich spiele, dazu hat zu Hause ja niemand Zeit“, sagt Hedwig Schönhofen. „Jeder tut, was er möchte, kann und sich zutraut“, erläutert Diplom-Pädagoge Wolfgang Junker, der die Laienhelfergruppe leitet und beim monatlichen Erfahrungsaustausch auch hinsichtlich des Umgangs mit speziellen Krankheitsbildern berät.

„Es ist ein Geben und Nehmen in auf Sympathie beruhenden Beziehungen.“

Laienhelferin Adelheid Wallenborn

Friede Oldenbütel kommt zu Besuch „so oft es irgend geht, es ist eine beidseitige Freude“, andere gehen mit ihren Klienten einkaufen, Kaffee trinken oder kegeln. „Ich hole meine beiden zum St. Martins-Zug ab, das ist dann ihr höchster Feiertag“, erzählt Katharina Jaeger.

Was so einfach klingt, ist von unschätzbarem Wert für die Integration der Betreuten. Indem Laienhelfer mit ihnen „Normalität des Alltags“ leben, beziehen sie sie ins gesellschaftliche Umfeld ein, dessen Vorurteile und Ängste sie als Mittler gleichzeitig abbauen.

Darüber hinaus stärken sie durch ihr Interesse und in schlechten Zeiten das Selbstwertgefühl ihrer Klienten. „Aber dieser Einsatz ist keine Leistungsschau der Barmherzigkeit“, sagt Werner Schmitz, der Hausobere des Schönfelderhofes. „Es ist ein Geben und Nehmen“, sagt Adelheid Wallenborn, „in auf Sympathie beruhenden Beziehungen mit gewachsenen Vertrauensverhältnissen.“ Diese reichen von Freundschaft bis zu „erweiterter



Laienhelfer-Abend: Einmal im Monat trifft man sich zum gemeinsamen Austausch.

Familie“, wenn Inge Binz und ihr Mann einem Einsamen immer wieder das Zuhause bieten, nach dem er sich sehnt. Oder wenn umgekehrt Geburtstagsanrufe, sogar für Kinder und Enkel der Helferinnen, kommen. Alle Frauen berichten, dass schöne und intensive Erlebnisse mit ihren Klienten, aber auch Krisen – „manchmal muss man jemanden aufbauen“ – ihr Leben bereichert haben. „Das hat auch mein Verhalten verändert, ich höre intensiver zu“, sagt Hedwig Schönhofen. „Man wird in jeder Hinsicht sensibler.“

Für das Amt des Laienhelfers, da sind sich alle einig, braucht es Lebenserfahrung und die Stärke, etwas aushalten zu können, natürlich auch Motivation. Bei Katharina Jaeger, zum Beispiel, war es der Wunsch, etwas Sinnvolles für und mit Menschen zu tun. Elfriede Gerten wurde durch den Zufall einer Begegnung gepackt, als sie ihre auf dem Hof arbeitende Tochter besuchen wollte. Jemand winkte an einem Fenster, also ging sie dort ins Gebäude und traf eine Gruppe Bewohner: „Jeder wollte neben mir sitzen und erzählen – nun bin ich schon die ganzen 20 Jahre dabei.“

Das Jubiläum der Laienhelferinitiative wird beim jährlichen Ausflug gefeiert, der diesmal ein besonderes Ziel hat: Stationen des Wirkens von Peter Friedhofen, Ordensgründer der Barmherzigen Brüder, die den Schönfelderhof betreiben. „Als Schornsteinfeger, der sich dann karitativ engagierte, war er im Grunde Laienhelfer“, sagt Wolfgang Junker.

*Artikel aus dem Trierischen Volksfreund vom 27. Mai 2008
Von: Anke Emmerling*

Stärken und Schwächen als Chance für Entwicklung nutzen

BBT-Gruppe führt im Spätsommer einheitliche Mitarbeiterbefragungen ein

Im Juni 2006 haben der Geschäftsführende Vorstand und die Geschäftsführung den Beschluss gefasst, in Zukunft mit einem Unternehmen und zu einem Zeitpunkt eine Mitarbeiterbefragung in allen Einrichtungen der BBT-Gruppe durchzuführen. Wie es dazu kam und welche Ziele damit verbunden sind, fragten wir den Projektleiter „Mitarbeiterbefragung“, Dr. Heinrich Lippert, Leiter der Stabsstelle Personalmanagement des BBT e.V.

Herr Dr. Lippert, schon wieder eine Befragung? Muss das wirklich sein?

Informationen darüber, wie Mitarbeitende ihre eigene Situation am Arbeitsplatz und die der eigenen Einrichtung beurteilen, sind sehr wichtig, um letztendlich die gesamte BBT-Gruppe führen zu können. Denn die Mitarbeitenden sind diejenigen, die Strategien umsetzen und dafür sorgen, dass Ziele wirklich erreicht werden können. Deshalb wissen sie auch am besten Bescheid, wo Probleme auftreten und wie diese gelöst werden können. Denn Strategien und Ziele, die von den Mitarbeitenden nicht mitgetragen werden, laufen ins Leere. Und um hier wirklich eine solide Grundlage zu schaffen, die Stärken und Schwächen unserer Einrichtungen aus Sicht der Mitarbeitenden zu erfassen, ist eine einheitliche Mitarbeiterbefragung, die regelmäßig durchgeführt wird und dadurch ja auch erst Vergleiche ermöglicht, das beste Instrument.

Welche konkreten Zielsetzungen sind damit verbunden?

Im Rahmen des Projektes haben wir uns vier Ziele gesetzt:

1. Wir wollen den Schwachstellen in einer Einrichtung auf den Grund gehen.
2. Auf dieser Grundlage sollen Strategien überprüft und ggf. korrigiert werden.
3. Die Mitarbeitenden sollen ehrlich sagen können, wie sie das Unternehmen und ihre Arbeitsbedingungen einschätzen und dadurch
4. zukünftig besser in die Planungen eingebunden werden.

Gerade hierfür war uns wichtig, eine Form zu finden, die Anonymität sicherstellt. Denn nur dann werden die Fragen ehrlich beantwortet und können aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden.

Wie sind Sie im Projekt vorgegangen, um diese Ziele zu erreichen?

Im Jahr 2007 wurde im Rahmen einer Pilotphase eine Mitarbeiterbefragung in den Einrichtungen Bonn, Paderborn und Marsberg durchgeführt, die positiv aufgenommen wurde. Die anfänglichen Bedenken hinsichtlich der Anonymität konnten im

Rahmen des Verfahrens beseitigt werden. Ein zentraler Aspekt der Wahrung der Anonymität ist, dass die ausgefüllten Fragebögen von den Mitarbeitern direkt per Post an die Firma Mecon Measure & Consult GmbH, die wir im Rahmen einer Ausschreibung für die Durchführung der Mitarbeiterbefragung ausgewählt haben, gesendet werden. In der Pilotphase haben wir mit der Firma Mecon gute Erfahrungen sammeln können. Auch haben wir vereinbart, dass die Firma Mecon keinen Bereich, keine Abteilung separat auswertet, wenn nicht mindestens 7 Rückantworten dieses Bereiches vorliegen. Außerdem dürfen die demographischen Angaben (Alter, Geschlecht, Betriebszugehörigkeit etc.) nur auf der Ebene der gesamten Einrichtung ausgewertet werden.



Dr. Heinrich Lippert



Was ist, wenn die Ergebnisse der Befragung zu negativ ausfallen?

Es gibt keine negativen oder positiven Ergebnisse, sondern nur negative und positive Bewertungen. Uns geht es darum, hier ein klares Bild zu erhalten. Und wenn die Ergebnisse negativ bewertet werden, dann ist es erst recht höchste Zeit, etwas zu unternehmen. „Mitarbeitende sind unser wichtigstes Potenzial“ heißt es in den „Grundsätzen und Leitlinien“ - und diese Kernbotschaft nehmen wir ernst. Die Aussagen aus der Mitarbeiterbefragung wollen wir aufnehmen, wollen wir umsetzen und fruchtbar für die Entwicklung der Einrichtungen werden lassen. Natürlich wird gerade über Bewertungen viel

diskutiert werden und Einschätzungen werden sehr unterschiedlich ausfallen. Aber wichtig ist, dass wir darüber ins Gespräch kommen und gemeinsam Lösungen finden. Hierfür tragen alle Mitarbeitende und Führungskräfte gemeinsame Verantwortung.

Wie sieht die weitere Umsetzung aus?

In der Projektgruppe, in der auch die Gesamt-MAV durch den Vorsitzenden, Herrn Reinhard Boesten vertreten war, haben wir im April die Terminplanung abgestimmt und vereinbart, die Befragung in den Monaten August und September 2008 durchzuführen. Für die Durchführung sind drei Varianten mit jeweils eigenen Fragebögen vorgesehen:

- Mitarbeiterbefragung in den Krankenhäusern der BBT-Gruppe
- Mitarbeiterbefragung in der Alten- und Behindertenhilfe der BBT-Gruppe und
- Mitarbeiterbefragung in der Zentrale des BBT e.V. und der ABT

Über das genaue Verfahren haben alle Mitarbeitenden in den Einrichtungen der BBT-Gruppe im Juni eine interne Vorabinformation erhalten.

Wer führt die Befragung durch?

Wie bereits erwähnt haben wir uns für die Firma Mecon Measurement & Consult GmbH entschieden. Mecon ist ein sozialwissenschaftlich ausgerichtetes Unternehmen und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Qualitätsmessungen im Gesundheitswesen. Die verwendeten Messsysteme sind wissenschaftlich entwickelt, validiert und im praktischen Einsatz erprobt. Sie erfüllen die Anforderungen von Qualitätsnormen, wie beispielsweise EFQM, ISO und KTQ. Mecon verfügt zudem über Messwerte aus anderen Krankenhäusern und Altenhilfeeinrichtungen. Daher ist auch ein externer Benchmark möglich.

Welche Auswertungsmöglichkeiten sind vorgesehen?

Neben den einrichtungsbezogenen Auswertungen planen wir sowohl hausinterne Vergleiche als auch Vergleiche zwischen allen Einrichtungen derselben Versorgungsform innerhalb der BBT-Gruppe. Mit Hilfe dieser umfangreichen internen und externen Vergleichsmöglichkeiten kann die eigene Position der Einrichtung bestimmt sowie eine Analyse der Stärken und Schwächen durchgeführt werden. Durch die Vereinheitlichung der Befragung innerhalb der BBT-Gruppe stehen den Einrichtungen durch den Vergleich Best-practise-Möglichkeiten zur Verfügung, die ihnen bei normalen Mitarbeiterbefragungen nicht zur Verfügung stehen. Diese Möglichkeiten bieten allen Einrichtungen und der gesamten BBT-Gruppe eine gute Standortbestimmung und mögliche Impulse zur Optimierung.

An wen können sich Mitarbeitende wenden, wenn sie Fragen haben?

Jede Einrichtung der BBT-Gruppe ist durch einen Vertreter in der Projektgruppe „Mitarbeiterbefragung“ eingebunden und hat die gesamte Umsetzung der Befragung mit ausgearbeitet und begleitet. Daher hat jede Einrichtung einen kompetenten Ansprechpartner, an den sich die Mitarbeitenden direkt wenden können.

*Martin Fuchs, Barmherzige Brüder Trier e. V., Pressesprecher
Leiter Stabsstelle Marketing/Öffentlichkeitsarbeit
Ressort 1, Unternehmensstrategie*

Kooperation in der Qualitätssicherung

Klientenbefragung durch die Universität Koblenz

Kunden- und Nutzerbefragungen sind in Einrichtungen der psychosozialen Versorgung ein zunehmend beliebteres Instrument der Qualitätsentwicklung und -sicherung geworden. Zwei Entwicklungen kommen hier zusammen, die sich sonst eher kritisch gegenüberstehen: Zum einen Bemühungen um partizipative Arbeitsformen, die auch beeinträchtigte Menschen in ihren Vorstellungen und Wünschen ernsthaft beteiligen wollen und zum anderen Antworten auf eine vielfach geforderte Qualitätssicherung im sozialen Feld. In der psychiatrischen Versorgung ist die „Qualität“ der Hilfen bereits seit Mitte der 1970er Jahre Thema, das mit Inkrafttreten der §§ 93 ff BSHG 1998 erheblich an Schub gewonnen hat. Seither sind die Anbieter aufgefordert, ihre Leistungen offenzulegen, deren Qualität zu sichern und Adressaten und Nutzer an diesen Prozessen zu beteiligen. In den letzten Jahren wurde zunehmend deutlicher, wie wichtig es ist, hierbei die Urteile und Rückmeldungen der betreuten Menschen zu berücksichtigen.

Auch in den Einrichtungen der gemeindenahen Psychiatrie des Barmherzige Brüder Trier e.V. wurde dieses Jahr an den Standorten Saffig, Rilchingen und Zemmer sowie den dazugehörigen Einrichtungen in den umliegenden Gemeinden eine Erhebung



Dipl.-Päd. Sonja Enders



Dipl.-Päd. Ulrike Petry

zur Zufriedenheit der Klienten mit den Einrichtungen, Diensten und Hilfen des Trägers durchgeführt. Dies geschah in Kooperation mit dem Arbeitsbereich Sozialpädagogik am Institut für Pädagogik der Universität Koblenz unter der Leitung von Prof. Christian Schrappner. Die Befragung wurde als externer Auftrag



Wolfgang Pesch beim Bearbeiten des Fragebogens.

vergeben, um zum einen die Anonymität und die Neutralität in Durchführung und Auswertung gewährleisten zu können und zum anderen den wissenschaftlichen Background einer Universität in die Befragung mit einfließen zu lassen.

Im Rahmen eines Lehr-Forschungs-Seminars über zwei Semester bereiteten Studierende des Diplom-Studiengangs Erziehungswissenschaften die Nutzerbefragung vor und führten sie durch.

Konkret befassten sich in diesem Seminar 13 Studierende im Vorfeld der Befragung während des Wintersemesters 2007/2008 zunächst theoretisch mit den Themenfeldern der gemeindenahen Psychiatrie – Krankheitsbilder und ihre Auswirkungen auf den Alltag wurden thematisiert, ebenso Betreuungsformen und gesetzliche Bestimmungen. Auch die historische Entwicklung in der Psychiatrie war Lerninhalt. Geleitet wurde das Seminar von drei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Instituts, Sandra Menk, Sonja Enders und Ulrike Petry, die als Diplom-Pädagoginnen in vorangegangenen Befragungen in der gemeindenahen Psychiatrie bereits Erfahrung vorweisen können. Federführend war der geschäftsführende Leiter des Institutes Christian Schrapper, seit 1999 Professor für Sozialpädagogik an der Universität Koblenz-Landau.

In der zweiten Semesterhälfte stand das Thema Befragung im Vordergrund wie und an welchen Parametern kann Zufriedenheit gemessen werden und wie wird ein Fragebogen formuliert und gestaltet. In Abstimmung mit dem Träger, der im Vorfeld in Gremien Vorschläge entwickelt hatte, entstand so ein Fragebogen, der auf insgesamt vier Seiten Fragen zu den Bereichen Betreuung, Versorgung, Wohnen, Arbeit und Freizeit enthielt. Darunter auch einige standortspezifische Fragen, etwa nach der Zufriedenheit mit der Klinik in Saffig oder nach dem Bekanntheitsgrad des Casemanagers und seinen Aufgaben auf dem Schönfelderhof.

In Rilchingen war eine der vier Seiten für die Zufriedenheit mit den Angeboten und Leistungen der Arbeitstherapie vorgesehen, an den Standorten Saffig und Schönfelderhof wurde die Zufriedenheit in der jeweiligen Werkstatt (WfbM) mit einem entsprechenden Fragenkomplex erhoben. Auch christliche Werte wurden mit zwei Fragen angesprochen.

Ergänzt wurden diese Fragen, bei denen die Antwortmöglichkeiten in Anlehnung an das Schulnotenprinzip vorgegeben waren, mit zwei offenen Fragen.

Gefragt wurde einmal nach Ansichten und Wünschen zum Thema Rauchen, nachdem kurz vor der Befragung das Nichtraucherschutzgesetz in Kraft getreten war und dies ja auch Auswirkungen auf die Einrichtungen und ihre Nutzer hatte. (An dieser Stelle vorweg zum Ergebnis: über die Hälfte der befragten Nutzer sind Raucher, ein Drittel der Befragten nutzte die Möglichkeit, hier das Rauchen betreffende Kommentare und Wünsche zu äußern).

Zum anderen wurde am Schluss der Befragung nach Wünschen, die sich auf die Einrichtung oder die Klienten persönlich beziehen, gefragt. (Auch hier im Vorgriff: fast alle Befragten haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, es wurden insgesamt 405 Wünsche geäußert.)

Die Befragung war an alle Klienten gerichtet, die sich dazu willens und in der Lage sahen, die Termine und das Procedere wurden durch entsprechende Aushänge sowie Mitarbeiterinfos kommuniziert.

Selbstverständlich waren bei der Gestaltung der Frageninhalte sowie der Befragung Heim- und Werkstatträte eingebunden, die sich tatkräftig an der Kommunikation, Organisation und Durchführung beteiligten.

Nachdem der Fragebogen einem Pre-test mit zehn Probebefragungen unterzogen wurde, startete Anfang April die Erhebung zeitgleich an allen Standorten.

Die Befragung erfolgte anonym, für die Klienten gab es entweder die Möglichkeit, den Bogen selbst auszufüllen und portofrei per Post an die Universität zu senden oder wahlweise den Bogen bei den Studierenden vor Ort abzugeben.

Die andere und im stationären Bereich überwiegend genutzte Möglichkeit war für die Klienten face-to-face mit einem Studierenden den Fragebogen durchzugehen. So konnten auch etwaige Verständnisfragen direkt geklärt werden.

Die Befragung hatte einen Rücklauf von 433 Bögen insgesamt, das bedeutet 41% aller 1050 in den Einrichtungen betreuten Klienten (Stand: Februar 2008) haben an der Befragung teilgenommen. Bei einem Rücklauf in dieser Größenordnung kann von einer Repräsentanz der Ergebnisse ausgegangen werden. Der Rücklauf im Einzelnen:

	Klienten gesamt	Vor-Ort- Befragte	Fragebögen verschickt	Fragebögen zurück	Befragte gesamt	Quote
Rilchingen	185	75	8	4	79	42,70%
Schönfelderhof	442	123	50	39	162	36,65%
Saffig	423	179	38	13	192	45,39%
Gesamt	1050	377	96	56	433	41,24%

79 Klienten aus Rilchingen und Umfeld (knapp 43% aller Klienten) nahmen teil; 162 Klienten am Standort Schönfelderhof und den dazugehörigen Einrichtungen (37% aller Klienten konnten erreicht werden) sowie 192 betreute Menschen aus Saffig und den dortigen umliegenden Standorten (d.h. 45% aller dort betreuten Klienten).

Die Befragung ergab nach einer ersten Auswertung durch die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen eine hohe Zufriedenheit der Klienten mit den Angeboten und Leistungen (der Gesamtdurchschnitt auf die Frage nach der Gesamtnote für die Einrichtung ergab eine 2,14 – bei einer Skalierung von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend). Es sind weitgehend homogene Ergebnisse bei den Standorten erkennbar.

Eine erste Präsentation der Gesamtergebnisse für die drei Standorte durch die Mitarbeiter und Studierenden der Universität fand am 2. Juli in Saffig statt. An diesem Termin waren Mitarbeiter der Standorte sowie Mitglieder der Heim- und Werkstatträte anwe-

send. Weitere Termine vor Ort für die detaillierten Präsentationen an den jeweiligen Standorten sind für den Herbst vorgesehen.

Über die Ergebnisse im Einzelnen, Abweichungen in der Zufriedenheit sowie das Auswertungsverfahren wird in der nächsten Ausgabe ausführlich zu lesen sein.

Ulrike Petry

Rücklauf der Befragung

Die Klienten hatten die Möglichkeit, den Fragebogen mit Unterstützung eines Interviewers auszufüllen oder den Bogen selbstständig zu bearbeiten und per Post an die Universität zu schicken. Insgesamt wurden 433 Fragebögen eingereicht und ausgewertet. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 41%, geht man von einer Gesamtzahl von 1050 Klienten aus Saffig, Rilchingen und vom Schönfelderhof aus.

Differenziert nach den einzelnen Einrichtungen stellen sich die Rücklaufquoten wie folgt dar:

Rilchingen (43%):

- 75 Fragebögen vor Ort
- 4 Fragebögen per Post

Saffig (45%):

- 179 Fragebögen vor Ort
- 13 Fragebögen per Post

Schönfelderhof (37%):

- 123 Fragebögen vor Ort
- 39 Fragebögen per Post

An den Schönfelder

Mit der Bitte um Weiterleitung an Prof. Dr. Dr. Karl Auha

Vielen Dank, werter Herr Prof. Dr. Dr. Auha, für Ihre steten Bemühungen Fachwissen an die Menschen weiter zu leiten! Hinsichtlich der KRAWATTOLOGIE erlauben Sie bitte, ohne dass ich, Frau an der Basis, Ihnen „auf den Schlipps trete“ meine Anmerkung über den fehlenden Praxisbezug Ihrer hochgeschätzten Ausführungen.

Einleitend stellten sich mir folgende Fragen:

Wer kauft überwiegend Herrenoberbekleidung einschl. Krawatten? FRAUEN oder Männer? Wer berät zumeist in den Herrenkonfektionshäusern? VERKÄUFERINNEN oder Verkäufer? Wer übernimmt zumeist die Wäschepflege? FRAU oder Mann? Wer legt seine Kleidung zum Anziehen bereit? SIE oder er?

Daraus ergibt sich für mich noch eine andere Sichtweise als die der Präsentation des Berufsbildes und der Hierarchie. Zeigen sich hier nicht vielmehr WERTSCHÄTZUNG und LIEBE im Miteinander von Frau und Mann! Dann wäre der wahre „Doppelte Windsor-knoten“ sicherlich der Träger des selbstgefertigten Geschenks ...

Offen bleibt jedoch trotz zahlreicher Pausengespräche die Frage nach der Bedeutung des SCHWARZEN ROLLKRAGENPULLOVERS – sowohl fachlich als auch praktisch ;-))

Hochachtungsvoll
Basis Wertschatz

Leserbrief

Sehr geehrte Herren,

als langjährige Lebenspartnerin des allseits hochgeschätzten und international renommierten Wissenschaftlers Prof. Dr. Dr. Karl Auha – und als solche nicht nur mit Ihren lukullischen Pretiosen aus Ihren Hofläden, sondern auch als intensive und kritische Leserin des „Schönfelder“ mit Ihren internen Prozessen und Organisationsstrukturen vertraut, möchte ich Ihnen mit meinen folgenden Ausführungen etwas ins Stammbuch schreiben.

Ich finde es sehr löblich, wenn Sie im Rahmen Ihrer Personalentwicklung Ihre Führungskräfte auf Vordermann bringen. Der Ausdruck „Vordermann“ ist hier von mir ganz bewusst gewählt, deutet er als ein Relikt und somit ungutes Erbe aus den Kindertagen der industriellen Revolution doch an, wer in Unternehmen heute (leider noch) in überwiegendem Maße die Hosen (und nicht die Röcke) an hat.

Leider muss ich feststellen, dass in Ihrem Unternehmen sich diesbezüglich seit den Frühen Tagen der menschlichen Evolution nicht viel getan hat, nämlich:

- obere Führungsetage: Frauenanteil = 0,00 Prozent
- mittlere Führungsetage: Frauenanteil = 16,66 Prozent.

Dass es auch anders geht, möchte ich Ihnen anhand der folgenden Beispiele aufzeigen. Ich zitiere Pressemitteilungen aus Focus, Manager Magazin und Spiegel:

1. „Der schwedische Möbelkonzern Ikea will die Zahl der Frauen in Führungspositionen deutlich steigern. In Deutschland soll der Anteil weiblicher Managerinnen in den kommenden Jahren auf über 50 Prozent steigen.“
2. „Konzernchef Dieter Zetsche will den Frauenanteil bei DaimlerChrysler erhöhen. Nach Informationen von Manager Magazin sollen weibliche Führungskräfte bei dem geplanten Jobabbau geschont werden. Vorbild der Frauenförderung ist die US-Tochter Chrysler. Daimler Chrysler-Chef Zetsche will den Stellenabbau nutzen, um den Anteil weiblicher Mitarbeiter zu steigern.“
3. „Seit Anfang 2008 müssen in einem börsennotierten Unternehmen in Norwegen 40 Prozent der Aufsichtsratsmitglieder Frauen sein. Sonst droht die Schließung.“

Ich kann Ihnen versichern, dass – und das weiß ich aufgrund vertraulicher Aussagen von internationalen Topmanagern, die ich in meinem spirituellen Zentrum für Bioenergetische und neurolinguistische Transzendentalinteraktion gecoach habe – dies nicht aus reiner Menschenfreundlichkeit geschieht. Den Herren der Schöpfung – und das zugegeben – ist nämlich klar, dass Frauen eindeutig (vgl. hierzu meine Studien zur Bedeutung des Corpus Callosum für die Interaktionsfähigkeit bei Männern und Frauen) über die bessere Führungskompetenz verfügen als Männer.

Sollten Sie sich dieser – übrigens nicht mehr aufzuhaltenden – Entwicklung anschließen wollen, biete ich Ihnen gerne meine fachliche Begleitung an.

Ihre
Dr. rer. Nat. Emma Zipp-Ationne

Stolz, mit der Behinderung klarzukommen

Behindertenbeauftragter Ottmar Miles-Paul besucht den Werkstattrat und Heimbeirat des Schönfelderhofes

SCHÖNFELDERHOF. Ottmar Miles-Paul bedankte sich im Nachhinein für die engagierte und nette Atmosphäre bei seinem Besuch bei allen Akteuren!

Dies spiegelt deutlich den Tag, der mit Begrüßungen durch den Hausoberen Werner Schmitz mit einer Vorstellung der Einrichtung begann, gefolgt von einem historischen Abriss durch den Werkstattleiter Edgar Centurioni und einer Darstellung der konzeptionellen Inhalte hinsichtlich individueller Hilfen und Empowerment durch GPA-Leiter Albert Mandler.

Ottmar Miles-Paul betonte, dass es seine Aufgabe sei, als Behindertenbeauftragter zu hören „Wo der Schuh drückt?“, „Wo was gut läuft?“ und „Was die Behinderten wollen?“. Er verwies darauf, dass er die Menschen im Blick behalten möchte und nicht stehen bleiben will! Er fragte deutlich, was er mit nach Mainz

nehmen soll, auch hinsichtlich des derzeit in der Entwicklung befindlichen neuen Heimgezetes.

In der anschließenden Zeit nutzten die Mitglieder des Werkstattrates die rege Austauschmöglichkeit über Ottmar Miles-Pauls Zufriedenheit als Behindertenbeauftragter und über seinen persönlichen Umgang mit der Behinderung. Er ist seit neun Monaten im Amt und betont die vielen guten Ansätze, die gute Politik in Rheinland-Pfalz, die positiv offene Arbeitsweise der Ministerin Malu Dreyer und seine große Zufriedenheit mit dem Staatssekretär. Hinsichtlich der Beeinträchtigung verweist er auf einen sinnvollen praktischen Umgang entgegen einer permanenten Heilungssuche, mit der man sein ganzes Leben verpassen könnte. Er berichtete von seiner Lebenszeit und seinen Erfahrungen in Kalifornien, wo er Erfahrungen hinsichtlich der gelungenen Integration sammeln konnte. Die Anwesenden ermunterte er: „Man kann stolz sein, mit einer Behinderung klarzukommen“.

Ein weiterer wichtiger Aspekt war dem Werkstattrat „Offener Arbeitsmarkt contra WfbM“. Ottmar Miles-Paul sieht, dass hieran weiter gearbeitet werden muss, auch dahingehend, dass eine Sicherheit für Beeinträchtigte, die Rückkehrmöglichkeit in



Austausch am „runden“ Tisch.



Margarete Weimann, Heimbeiratsvorsitzende, im Gespräch mit Albert Mandler.



Miles-Paul besucht den Schönfelderhof.



Albert Mandler, Leiter GPA und Edgar Centurioni, Leiter WfbM, im Gespräch mit dem Landesbehindertenbeauftragten Miles-Paul.



Besichtigung des Metallbereichs.



In der Beruflichen Rehabilitation und Therapie.

eine WfbM, gewährleistet ist. Er verweist hier deutlich auf die Chancenvielfalt und Eigenverantwortung im Sinne von Empowerment. Auch bezüglich des Werkstattlohnes sollten die Werkstattträte weiter am Ball bleiben!

Die Mitglieder des Heimbeirates schilderten das Problem der eigenständigen Freizeitgestaltung mit dem Hinweis auf die Gleichberechtigung Behinderter und dem Fehlen einer ÖPNV-Anbindung. Vorschlag wäre hier die Überprüfung eines Anruf-Sammeltaxis o.ä. für Behinderte und Nichtbehinderte. Dies ist eine Sache, die Ottmar Miles-Paul mit nach Mainz nehmen möchte. Des Weiteren empfiehlt er den Klienten, dies auch persönlich der Ministerin vorzutragen. Auch bezüglich der Schwierigkeit, sich als psychisch erkrankter Mensch in einer unfreiwilligen Wohngemeinschaft zu befinden, ohne Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeit, möchte er sich hinsichtlich des neuen Heimgesetzes einbringen! Vorstellung ist hier langfristig ein Rechtsanspruch auf ein Einzelzimmer, was die Heimbeiratsmitglieder ebenso deutlich bei der Ministerin Malu Dreyer auf seine Empfehlung hin vortragen sollen.

Werkstatttrat und Heimbeirat bedanken sich hiermit ausdrücklich bei Ottmar Miles-Paul für sein offenes Ohr, den Informationsaustausch und das Mitnehmen der Anliegen!

Beate Wewezow / Rainer Dittmann

Ausflug des „Kegelclub Fidei“

Am 29. August fuhr der „Kegelclub Fidei“ mit Conny Schappo und Michael Colar mit dem Bus nach Trier.

Nach der Ankunft um 9:35 Uhr ging es mit dem Römer-Express 35 Minuten durch das schöne Trier. Markante Punkte wurden angefahren, das Karl Marx-Haus, die Barbara-Thermen, der Dom und die Liebfrauenkirche.

Nach einem ausgiebigen Bummel durch Trier ging es in den Warsteiner Hof zum Mittagessen.

Danach ging es zum Dom, der ältesten Bischofskirche Deutschlands. Hier führte uns der Vater von Rainer Dittmann durch das schöne Gotteshaus.

Um 15:18 Uhr ging es mit dem Bus wieder nach Hause.

Wolfgang Pesch



Notizzettel

Haben Sie Interesse eine Werbeanzeige im Schönfelder zu platzieren?

Rufen Sie Peter Mossem an: 06580/912117, oder schicken Sie ein E-Mail an p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

Leben in der Gemeinde



Außenansicht des GPBZ Hermeskeil

1998 wurde in Hermeskeil das erste Gemeindepsychiatrische Betreuungszentrum in Trägerschaft der Barmherzigen Brüder eröffnet. Was zu diesem Zeitpunkt noch als Modellprojekt galt, ist heute, zehn Jahre später, eine verlässliche Anlaufstelle für alle hilfesuchenden Menschen der Region geworden.

Unter dem Motto „Leben in der Gemeinde“ fand nicht nur der Tag der offenen Tür statt, sondern dies ist auch das Motto der täglichen Arbeit im Gemeindepsychiatrischen Zentrum.

Fachvortrag „Zehn Jahre Leben in der Gemeinde“ unter www.bb-schoenfelderhof.de

Einem schönen und besinnlichen Gottesdienst folgte ein sehr interessanter und informativer Fachvortrag von Werner Quetsch, Leiter des Standorts Hermeskeil. Neben einer Erläuterung des Begriffs „Gemeindepsychiatrisches Betreuungszentrum“ wurden die Zuhörer auch zu einer Sinnesreise animiert. Diese Sinnesreise sollte das Erleben eines schizophran erkrankten Menschen veranschaulichen. An dieser Stelle möchte ich Sie dazu einladen, sich diesen Fachvortrag auf unserer Internet-Seite www.bb-schoenfelderhof.de einmal genauer anzuschauen.

Nach diesem aufschlussreichen Vortrag folgte eine Einladung zum Mittagessen sowie ein abwechslungsreiches Programm, das von der Besichtigung der Räumlichkeiten der Tagesstätte bis hin zur Teilnahme an einem Ergotherapieangebot reichte. Eine Bildpräsentation aus dem Alltagsleben des GPBZ lud zum Verweilen ein. Am Nachmittag gab es ein reichhaltiges Kuchenbuffet zum



Pater Ludwin vom Franziskanerkloster stellte den Gottesdienst im Festzelt unter das Motto „Mensch – ich mag dich!“



Treffen in der Tagesstätte.



Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst vom Liedermacher Wolle Anlauff, der auch wöchentlich mit den Klienten des GPBZs musiziert.



Werner Quetsch bei seinem Fachvortrag „Leben in der Gemeinde“

Kaffee. Es war ein gelungener Tag voller Begegnungen und ein schönes Miteinander.

Zum Schluss möchte ich einen Satz aus dem Fachvortrag von Werner Quetsch zitieren: „Wir alle können dazu beitragen, dass kranke und beeinträchtigte Menschen sich in unserer Mitte akzeptiert fühlen, sich angenommen wissen und so einen Beitrag zu ihrem Wohlbefinden leisten – ein wichtiger Ausgangspunkt für jeden Heilungsprozess.“

„Das Ziel solcher Zentren mit ambulanten und teilstationären Angeboten ist es, von Heimen, stationären Einrichtungen und von Kliniken wegzukommen.“

Albert Mandler, Leiter GPA

GPBZ Hermeskeil
Bahnhofstr. 7
54411 Hermeskeil
Tel.: 06503-994497
Fax: 06503-994496

Schönfelderhof Gründungsmitglied

Der Schönfelderhof als Gründungsmitglied des Wohnverbundes der Region Trier hat im GPBZ eine Vielzahl von Hilfsangeboten organisiert und verpflichtend mit der kommunalen Gebietskörperschaft vereinbart:

- vollstationäre Hilfen in Form einer intensiv betreuten Wohngruppe
- teilstationäre Hilfen in Form des Betreuten Wohnens, des Persönlichen Budgets und der Soziotherapie
- eine Beratungsstelle
- eine Kontaktstelle sowie
- eine Verwaltungsstelle im Rahmen einer ausgegliederten WfbM-Tätigkeit

„Wir sind richtig angekommen hier in Hermeskeil und wir haben auch sehr gute Kontakte in den Gemeinden.“

Werner Quetsch, Leiter GPBZ Hermeskeil



Das Motto: *Leben in der Gemeinde.*

Heute werden in einem multiprofessionellen Team 43 Klientinnen und Klienten aus dem Versorgungsbereich der Stadt Hermeskeil und den Verbandsgemeinden Hermeskeil und Thalfang sowie aus Teilen der Verbandsgemeinden Kell am See und Ruwer begleitet und individuell betreut.

Nicola Schieben/Peter Mossem



Der Bürgermeister der VG Hermeskeil Michael Hülpes und die Stadtbürgermeisterin Ilona Köhn, in der Ergotherapie und bei einem Gespräch mit Werner Quetsch und Albert Mandler.



Großer Andrang beim Tag der offenen Tür.

Impressionen der St. Bernhards-Kirmes

Ein Anziehungspunkt für zahlreiche Besucher



SCHÖNFELDERHOF/ZEMMER. Als wahrer Anziehungspunkt für zahlreiche Besucher, besonders für Familien, erwies sich die traditionelle St. Bernhards-Kirmes am 24. August auf dem Schönfelderhof in Zemmer. Auch dieses Jahr gab es wieder ein abwechslungsreiches Programm für alle Altersstufen, wobei Kinder besondere Berücksichtigung fanden.

Peter Mossem

„Die St. Bernhards-Kirmes hat sich zu einem Markenzeichen der Region entwickelt.“

Werner Schmitz, Hausoberer des Schönfelderhofes

Sehr geehrter Herr Schmitz, vielen Dank für Ihren Brief. Wir denken noch gerne an unseren Besuch bei Ihnen. Ich habe noch nie so eine schöne Kirmes erlebt. Alle waren freundlich zueinander. Ich kam mir überhaupt nicht fremd vor, obwohl ich niemanden kannte. Man unterhielt sich mit wildfremden Menschen, als würde man sich schon lange kennen. Der Gottesdienst war wunderschön. Alles war so einfach und so friedlich. Jeder vertraute jedem. Was mir auffiel und mich sehr froh machte war, dass die, die zum Empfang der Kommunion gingen, ihre Handtaschen und andere Gegenstände einfach auf der Bank liegen ließen und kein Mensch hätte dem anderen etwas weggenommen. Man konnte wieder an das Gute im Menschen glauben. Auch die Gespräche mit Weihbischof Dr. Ackermann waren so ungezwungen und einfach. Gerne kommen wir wieder, um Ihre Einrichtung richtig kennen zu lernen. Am Dienstag steht erst einmal unsere jährliche Seniorenfahrt an. Danach rufe ich Sie an und wir können einen Termin ausmachen.

*Herzliche Grüße
Liselotte Anhäuser*



Moselrundfahrt

Die Biewer- und Pfalzelwohnguppen machen eine Fahrt mit einem Moselrundfahrtschiff

Am 29.06.2008 holte uns Astrid Butschan in Biewer und Pfalzel für eine Fahrt auf der Mosel ab. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Kaiserstrasse ging es in rasanter Fahrt zur Anlegestelle, da wir nur noch zehn Minuten bis zur Abfahrt hatten. Wir nahmen im hinteren Teil des Schiffes Platz. Wer im Schatten sitzen wollte und wer in der Sonne sich aufhalten wollte konnte es. Wir legten ab.

Zunächst ging es rückwärts bis wir die Fahrrinne gefunden hatten. Die Bedienung kam dann schnell mit den Getränken, die man sich bestellt hatte, und der Schiffsführer begann, uns auf einige der Sehenswürdigkeiten aufmerksam zu machen, die man vom Schiff aus sehen konnte. Die Mariensäule schaute auf uns herab vom rechten Ufer. Dann ging es unter der Römerbrücke hindurch Richtung Staustufe. Das Schiff fuhr gemächlich dahin. Die Fahrt bot jetzt schon reichlich Gelegenheit für das Gespräch untereinander und so erfuhr ich Interessantes aus dem Leben einer Bewohnerin der Pfalzelwohngruppe. An der Staustufe hatten wir schon ein Drittel der Fahrt erreicht.

Dann ging es zurück nach Zurlauben. Ein Höhepunkt der Fahrt erwartete uns dort, als wir einen Graureiher auf der Moselinsel bei Zurlauben sichteten. Hier gingen die ersten Gäste, die eine einfache Fahrt gebucht hatten, wieder von Bord. Wir blieben jedoch sitzen, denn wir wollten noch nach Pfalzel. Kurz nachdem das Schiff abgelegt hatte, kamen uns plötzlich zwei Motorboote entgegen. Das große Rundfahrtschiff machte einen hohen Wellengang rollend mit. Das war aufregend! Zu unserer Linken fuhren wir nun an Biewer vorbei, rechts sahen wir ein langsam vor sich hin rostendes Schiffswrack und kurz danach die einzige Werft an der Mosel. Schon waren wir in Pfalzel.

Auf der Fahrt tanzten kleine Lichtfunken auf den Wellen, Schwäne tauchten kopfüber ins Wasser, die Bäume und Büsche am Ufer zeigten sich in den herrlichsten Grünschattierungen. Eine Ente am Zurlaubener Ufer reckte und streckte sich im sonnig-warmen Wasser. Sie sollte da bleiben, aber für uns war hier die Fahrt zu Ende. Wir waren gerade lange genug auf dem Wasser gewesen. Ein gelungener Ausflug lag hinter uns.

Erika Kempen



Fährkrah



Erika Kempen (rechts)



ter fährt auf dem Kanu...



